

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1870

111 (20.9.1870)

Durlacher Wochenblatt.

N^o 111.

Dienstag den 20. September

1870.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 Kr., halbjährlich 1 fl. 12 Kr mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 Kr., im übrigen Baden 52 Kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche gespaltene Zeile oder deren Raum 2 Kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

§ Rom.

Seltene Fügung: in denselben Tagen, da die Hauptstadt der modernen Welt — wie wenigstens sie selbst sich so gern bezeichnet — fremder Eroberung anheimfällt, muß die Kapitale der alten Welt, das ewige Rom, dasselbe Schicksal erleiden, von anderen Waffen zwar und aus anderen Gründen, immerhin aber in sehr nahem ursächlichen Zusammenhange mit dem deutsch-französischen Kriege. Unbekannt ist ja, was einzig und allein bisher Rom verhindert, die Hauptstadt eines einheitlichen italienischen Nationalstaates zu sein: die Einmischung Frankreichs. Wie laut immer die italienischen Patrioten riefen: „Rom oder den Tod!“ — Frankreich sorgte dafür, daß sie nur den letzteren fanden. Unter dem Vorwande, die Unabhängigkeit des Papstthums zu schützen, hatte sich die bonapartistische Republik im Jahre 1849 am Liber eingemischt, hatte sich das bonapartistische Kaiserthum dort behauptet — unter dem Vorwande; denn in Wahrheit waren es zwei rein egoistisch-politische Motive, welche der Okkupation zu Grunde lagen: ein spezifisch bonapartistisches, die Gewinnung des außerordentlich einflussreichen französischen Klerus für das Kaiserthum, und ein allgemein französisches, die Aufrechterhaltung eines beherrschenden Einflusses in Italien. Im Grunde hegte Frankreich gegen die italienische Einheit dieselbe Eifersucht, wie gegen die deutsche. Wenn Louis Napoleon 1859 die Lombardie für Piemont eroberte, so war, neben der Schwächung Oesterreichs, die Befestigung des französischen Einflusses in Italien dabei der Hauptzweck; die Schaffung des „Königreichs Italien“ vollzog sich bekanntlich gegen seinen Willen. Und wenn er im Jahre 1864 mit diesem Königreich jene vielbesprochene September-Konvention abschloß, wornach die französischen Okkupationsstruppen, gegen Gewährleistung der Integrität des päpstlichen Gebietes durch die italienische Regierung, nach einer bestimmten Frist aus Rom abziehen sollten, so war dabei die sofortige Wiederbesetzung im Stillen vorbehalten, sobald irgendwelcher Angriff auf den Kirchenstaat erfolgen sollte. Mentana, wo die Chassepots unter dem famosen General Fially bekanntlich ihre ersten „Wunder thaten“, hat das bewiesen. Nie und nimmer hätte Frankreich freiwillig auf die römische Position verzichtet; es aber dazu zu zwingen, wäre Italien aus eigener Kraft noch lange nicht im Stande gewesen. Zum zweiten Male denkt es die Erreichung seiner nationalen Ziele den Erfolgen deutscher Waffen — 1866 Venedig, heute Rom. Nur nachdem die französische Heeresmacht durch uns so vollkommen niedergeworfen, daß sie auf Jahre hinaus zu einem neuen Waffenunternehmen unfähig sein wird, konnte die Florentiner Regierung es wagen, die September-Konvention für aufgehoben zu erklären und von dem päpstlichen Gebiete Besitz zu ergreifen. Es ist die Krone des italienischen Staatsbaues, die ihr jetzt ohne alles eigene Verdienst in den Schooß fällt, durch uns, gegen die man noch vor drei Wochen drauf und dran war, die kaiserlich-napoleonischen Heere durch bedeutenden Zuzug zu unterstützen. Es will uns bedünken, als müßte den leitenden Staatsmännern am Arno angesichts dieser Thatsache die Schamröthe ins Antlitz steigen ob ihrer elenden Politik. Nichtsdestoweniger freuen wir uns, daß die Vellendung der italienischen Einheit gerade in diesen großen Tagen sich vollzieht, und wir hegen das feste Vertrauen, daß für die Zukunft dem italienischen Volke die Augen gründlich geöffnet sind darüber, von welcher Seite es die erspriechlichere Unterstützung seiner Nationalinteressen zu erwarten hat, von Frankreich oder von Deutschland.

So die Sache unter dem Gesichtspunkte der italienischen Einheitspolitik. Sehr anders freilich nimmt sie sich aus, wenn man sie vom Standpunkte des Papstthums aus betrachtet. Ein wahrhaft tragisches Moment liegt darin, daß in demselben Augenblicke, da der römische Pontifex den höchsten Gipfel seiner geistlichen Macht erklommen, da er sich selbst zum Gotte gemacht hat, der letzte Rest seiner weltlichen Macht in Trümmer geht. Die italienische Regierung hat es versucht, mit Pius IX. ein Abkommen zu treffen, welches ihm den Umschwung der Dinge weniger empfindlich machen, ihn mit demselben versöhnen sollte: man erbot sich, in Rom dieselbe Stellung einer bloßen Schutzmacht einzunehmen, wie Frankreich sie innegehabt. Selbstverständlich vergebens. Es ist nicht die Art der Kurie, Kompromisse zu schließen; das starre „non possumus“ muß für alle Zeiten sein Recht behalten — natürlich immer mit der Folge, daß dasjenige, wogegen man protestirt, nun erst recht und um so vollständiger eintritt. Nur kurze Zeit noch, und der Kirchenstaat ist verschwunden.

Wohl werden die Ultramentanen aller Länder ein entschiedenes Veklagen erheben über diesen frechen Raub; den verständigen und aufrichtigen Katholiken aber, der seine Kirche lediglich als Anstalt zur Pflege der Religion, nicht aber zur Befriedigung gewisser Nebengelüste betrachtet, ihn wird dieser Jammer ziemlich kalt lassen. Einen Sinn hätte die Verbindung einer weltlichen Territorialherrschaft mit der obersten Kirchenbehörde nur dann, wenn dies Territorium stark genug wäre, um unter den übrigen Staaten eine vollständig unabhängige Stellung einzunehmen und dadurch jede fremde Einflußnahme auf die Entschlüsse des Oberhauptes der Kirche zu verhindern. Diese Selbstständigkeit aber besaß der Kirchenstaat nicht, vielmehr lebte er lediglich von der Gnade Frankreichs. Durch die jetzigen Ereignisse wird also nur einem unwürdigen Verhältniß ein Ende gemacht.

Pflicht aller Staaten wird es aber sein, darüber zu wachen, daß dem Papste in seinen kirchlichen Funktionen die volle Freiheit gewahrt bleibe und Italien wird hierfür ausreichende Garantien bieten müssen. Geschieht dies, so kann der Verlust der weltlichen Macht für die Kirche von den segensreichsten Folgen werden. Die Kurie ganz allein wird es in der Hand haben, dieselben möglich zu machen. Sie allein wird darüber zu entscheiden haben, ob die katholische Kirche vom Jahre 1870 eine Aera religiöser Vertiefung oder die Befestigung ihres unaufhaltbaren Verfalls datiren soll.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Durlach, 19. Sept. Während des gestrigen Tages passirten zwei Eisenbahnzüge mit bei Ebdan gefangenen Franzosen die hiesige Station; es mögen etwa 3000 gewesen sein und waren nach der Festung Ulm adressirt.

— Der „Karlsru. Ztg.“ wird unterm 16. aus Mundolsheim geschrieben: Heute Nacht begann das Brescheschießen, gutem Vernehmen nach mit glänzendem Erfolge. Man konnte den eigenthümlichen dumpfen Knall der schweren Breschebatterien und den Anprall der Kugeln auf die Festungsmauern deutlich unterscheiden. Ueberhaupt aber war die Kanonade heute Nacht wieder eine fürchterliche; auch bemerkte man wieder einige Brände in der Stadt. Die Krönung des Glacis ist vollendet. Vorgestern

Morgen haben unsere Truppen unter dem Oberbefehl des Hrn. General Keller, nach einem Gefechte mit Francireurs u. Mobilgarden, die Stadt Kolmar besetzt. Verlust unsererseits unbedeutend; große Menge Gefangene.

Karlsruhe, 16. Sept. (Karlsru. Ztg.) Das heute erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 63 enthält folgende Bekanntmachung, die Verkündigung mehrerer dogmatischer Konstitutionen durch das Anzeigebblatt für die Erzdiözese Freiburg betreffend. In dem Anzeigebblatt für die Erzdiözese Freiburg Nr. 18 vom 14. d. M. werden mehrere dogmatische Konstitutionen als verbindliche Kraft habend verkündet, ohne daß die Genehmigung des Staats vorher nachgesucht oder erteilt worden wäre. Diese Konstitutionen können deshalb nach §. 15 des Gesetzes vom 9. Okt. 1860, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend, keine rechtliche Geltung in Anspruch nehmen oder in Vollzug gesetzt werden, insoweit sie unmittelbar oder mittelbar in bürgerliche oder staatsbürgerliche Verhältnisse eingreifen. Dies wird hiermit zur Nachricht öffentlich bekannt gemacht. — Karlsruhe, den 16. September 1870. Groß. Ministerium des Innern. Jolly.

Freiburg, 16. Sept. Gestern wurde die Brücke zwischen dem Fort Mortier und Neubreisach von den Franzosen abgetragen. Auch soll ein kleines Gefecht zwischen den Festungstruppen und der deutschen Avantgarde stattgefunden haben. — Heute kam der Maire von Chalampi im Oberelsaß mit noch 6 Genossen unter starker militärischer Bedeckung mit dem 10-Uhr-Zug hier als Gefangene durch, weil sie auf badisches Militär geschossen haben. Sie werden nach Kastalt transportirt. In Chalampi sollen sogar Weiber und Mädchen mit Dreschflegeln und Stöcken auf das deutsche Militär eingehauen haben. — Gestern sind unsere Truppen unter Führung des Generals Keller siegreich auf Mühlhausen vorgerückt, viele Waffen und Gefangene erbeutet. Auf diese Nachricht hin sind die um Mühlheim gelagerten Truppen gestern früh auch über den Rhein und werden jetzt zu Keller's Truppen gestoßen sein.

Deutschland.

Berlin, 16. Sept. Offizielle Kriegsnachrichten. Hauptquartier Meux, 15. Sept. Der Feind hat auf den Straßen und Eisenbahnen nach Paris sämtliche bedeutende Kunstbauten unnötiger Weise gesprengt, da der Marsch der diesseitigen Kolonnen dadurch nicht eine Stunde aufgehalten wurde. — v. Pobjielski.

Berlin, 16. Sept. Der „Staatsanz.“ veröffentlicht einen Ausruf des Kronprinzen. Derselbe weist darauf hin, daß der Krieg ein einheiliges deutsches Heer geschaffen, daher auch die Sorge für die Invaliden und hilflosen Krieger eine gemeinsame deutsche Angelegenheit sei. Deshalb beauftragt der Kronprinz den Geschäftsausschuß der „Vittoria-Invalidenstiftung von 1866“, die Organisation und Leitung der Invalidenstiftung für Deutschland zu übernehmen und in ganz Deutschland zur baldigen Bildung von Zweigvereinen aufzufordern.

— Die preussische Artillerie rühmen die französischen Generale als die beste Waffe; sie schieße sehr weit, sehr ruhig und sehr sicher und sei der französischen sehr überlegen. Sie habe das Meiste zu den Siegen beigetragen. — (Im Generalstabe Mac-Mahons, erzählten franz. Offiziere, war man nur mit Karten Preußens (nicht Frankreichs) versehen, die Preußen dagegen hatten die Karten des französischen Generalstabs.)

— Am Freitag Vormittag sind die ersten drei Leichenräuber, reiche Bauern aus dem Elsaß, von denen einer 2000 Thlr. bei sich gehabt haben soll, in Spanbau erschossen worden. Drei Andere sind nach dem Zellengefängniß von Moabit geschafft worden, da gegen sie die Beweise von weit her beschafft werden müssen. Die Hinrichtung ist innerhalb der Festung und ohne daß Jemand zugelassen worden, erfolgt.

— Auf deutschem Boden befinden sich bereits 130,000 kriegsgefangene Franzosen. Die Kosten des Transports, der Unterhaltung u. s. w. werden für Jeden auf 20 Thlr. monatlich berechnet. Das gibt eine schöne Summe, die von Frankreich später vergütet werden muß. Man schlägt vor, die Gefangenen mit Staatseisenbahnbauten und öffentlichen Arbeiten zu beschäftigen.

— Einer von den vielen Eckern, die in den Krieg hinausgezogen sind, hat sich bei dem doppelten W. für die Franzosen, bei Weißenburg und Wörth, das eiserne Kreuz geholt. Er ist bayerischer Jäger und heißt Ad. Körber. Aber auch daheim an den Ecklästen haben sich gar viele Kollegen einen Orden vom Zeitungspublikum verdient. Es gehörte viel Tapferkeit, Ausdauer und Geschwindigkeit dazu, um Herr über den Krieg und alle die Siege zu werden, die Jeder so rasch wie möglich schwarz auf weiß sehen wollte.

— Ueber die Begegnung Napoleons mit König Wilhelm in einem Schloßchen bei Sedan schreibt ein bayerischer Offizier nach Hause: Ich trat in den Park vor das Schloßchen, in dem Napoleon am Fenster stand; ich selbst befand mich unter den preussischen und bayerischen Stäben, sowie der Suite des Kaisers. Das Ganze war ein trauriges Bild. Der Kaiser trug die Marschallsuniform; er ist alt, sehr alt, und diese Nacht mag vielleicht sein Haar noch mehr gebleicht haben; es ist ein großes Wort „ein gefangener Kaiser“. Endlich, nachdem der König den Kaiser 4 volle Stunden hatte warten lassen, hörten wir schon aus weiter Ferne die Hofs u. Hurrahs unserer Soldaten, welche uns ankündigten, daß der König dennoch komme. Schlag 2 Uhr sprengten Uhlanen und Husaren in den Park u. stellten sich im Hintergrunde auf; in einiger Entfernung von den Stufen die aus des Kaisers Zimmer führten, standen Prinz Luitpold, General Moltke, Bismarck, der ganze Generalstab, preuß. und bayer. Generale, der Herzog von Koburg, Herzog von Manchester (?), ein russischer Bevollmächtigter und der amerikanische General Sheridan. Unter Trommelwirbel erschien der König und trat in das Zimmer Napoleons ein, der ihm auf den Vorplatz entgegengegangen war: stumm gaben sich beide Monarchen die Hand und schlossen hinter sich die Thüre. Nach einiger Zeit öffnete sich die Zimmerthüre und der König erschien, aber mit tiefer Erregung, und man konnte ihm an der Stirne ablesen, daß ihn die Unterredung mit dem gefangenen Kaiser auf's Tiefste ergriffen hatte; es war auch für uns alle, wie wir da standen, ein tief ergreifender Moment, dessen stolzes Gefühl und Begeisterung einerseits, andererseits aber auch ein Gefühl des Mitleids mit dem gebeugten Kaiser sich gar nicht beschreiben läßt. Napoleon geleitete den König bis an die Stufen, blieb stehen, tief erschüttert, den Kopf auf die linke Hand gestützt und in der rechten ein Taschentuch; die Thränen, die er weinte, mögen vielleicht die ersten gewesen sein, die ihm von Herzen kamen. Mancher bedauerte ihn in diesem Augenblicke, aber auch nur in diesem Einen Augenblicke wirklich; denn ein Blick auf das Schlachtfeld, das man vom Parkthor sehr gut übersehen konnte und auf dem gerade die Tausende von Leichen beerdigt wurden, verwischte alles Mitleid, und ich fand in diesem tragischen, weltgeschichtlichen Augenblick nur ein Sühne für alles Elend, das diese blutbefleckte Dynastie in die Welt gebracht hat.

Frankreich.

— Der alte Thiers wird von seiner Friedensmission unverrichteter Sache zurückkehren. Er spannte in London die Saiten so straff, daß sie sprangen; er verlangte nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß alle neutralen Mächte sich verbänden und Preußen zwingen sollten, aus Frankreich abzumarschiren. Dazu haben sie, wie ihm gesagt, weder Zeit noch Lust. Frau Times liebt ihm obendrein tüchtig den Text und er kann sich die Reise nach Wien und Petersburg sparen.

— An der Schürkereie in Laon soll weder der Kommandant noch ein Offizier theilhaftig sein. Sie fällt einem einzelnen Fanatiker, wahrscheinlich einem Artillerieunteroffizier zur Last, der nicht daran dachte, daß er seinen Landsleuten und seinem Vaterlande mehr schadete als den Feinden.

— Den Franzosen hat der Krimkrieg 262 Mill., der italienische Krieg 650 Mill., Mexiko 400 Mill. Fr. gekostet. Und wie theuer wird ihnen der jetzige Krieg zu stehen kommen? Man spricht von 3 Milliarden, so daß sich die Schuldenlast Frankreichs auf 18 Milliarden erhöht, die an Zinsen jährlich nahe an 7 Mill. erfordern. Dabei müssen die Franzosen zwei der fruchtbarsten und reichsten Provinzen hergeben.

Einladung zur Gemeinderathswahl in Durlach.

Nachdem die Stellen des Gemeinderaths in hiesiger Gemeinde nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai d. J. erledigt worden sind, wird zur Vornahme der Neuwahl Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 27. September d. J.,

Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags 2—6 Uhr.

Die Wahlberechtigten werden zur vollzähligen Betheiligung an der Wahl mit dem Anfügen eingeladen, daß dieselbe im Rathhause stattfinden wird.

Zu wählen sind zehn Mitglieder auf sechs Jahre, wovon die Hälfte durchs Loos nach drei Jahren austritt.

Die Wahl geschieht mittelst geheimer Stimmgebung und es werden die Wahlzettel, welche von weißem Papier sein müssen und kein äußeres Kennzeichen haben dürfen, vorher am Wahltag austheilt.

Die Uebergabe der ausgefüllten Wahlzettel hat innerhalb der bezeichneten Zeit zu geschehen; nach deren Ablauf werden keine Abstimmungen mehr angenommen.

Wahlberechtigt sind alle Gemeindebürger mit Ausnahme derjenigen:

- 1) welche wegen eines Verbrechens zu einer peinlichen Strafe, oder
- 2) welche innerhalb der letzten 5 Jahre zu einer Arbeitshausstrafe oder durch richterliches Erkenntniß zur Dienstentlassung oder wegen Diebstahls, Unterschlagung, Fälschung oder Betrugs zu irgend einer andern Strafe verurtheilt worden sind;
- 3) welchen die Wahlberechtigung durch ein anderes Gesetz ganz oder zeitweise entzogen ist, z. B. diejenigen Bürger, welche das 25. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, die Abwesenden, die aus öffentlichen Kassen Unterstützten.

In den unter Ziff. 2 erwähnten Fällen laufen die 5 Jahre erst von dem Tage an, an welchem die Freiheitsstrafe erstanden ist.

In den Fällen Ziff. 1 und 2 tritt die Wahlberechtigung wieder ein, wenn der Verurtheilte in den vorigen Stand wieder eingesetzt wurde, oder im Wege der Begnadigung die Wiederbefähigung erlangt hat.

Wählbar sind sämtliche Gemeindebürger. Ausgenommen sind und können nicht gewählt werden, diejenigen:

- 1) welche nicht wahlberechtigt sind; die Ortsabwesenheit ist kein Hinderungsgrund für die Wahl;
- 2) die als Soldaten im wirklichen Dienste stehen;
- 3) über deren Vermögen die Gant gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer des Gantverfahrens und 5 Jahre nach dem Schlusse desselben, sofern sie nicht früher nachweisen, daß sie ihre Gläubiger befriedigt haben;
- 4) denen die Wählbarkeit durch ein anderes Gesetz ganz oder zeitweise entzogen ist.
- 5) In den Gemeinderath kann nicht gewählt werden, wer mit dem Bürgermeister oder einem andern Mitgliede des Gemeinderaths in auf- oder absteigender Linie oder im zweiten oder dritten Grad der Seitenlinie verwandt oder verschwägert ist. Hiernach können Vater und Sohn, Großvater und Enkel, Schwiegervater und Tochtermann, Großschwiegervater und Großtochtermann, Bruder und Schwager, Oheim und Nefte nicht zu gleicher Zeit im Gemeinderath sitzen, ebenso auch nicht die Ehemänner noch lebender Schwestern.
- 6) Vorgesetzte Staatsverwaltungsbeamte und Ortsgeistliche können die Wahl nur annehmen, wenn sie ihre Stelle niederlegen.

Unter denselben Voraussetzungen wie ein Gemeindebürger ist auch jeder Staatsbürger wählbar.

Die Austretenden sind wieder wählbar.

Die Listen der Wahlberechtigten und Wählbaren liegen jetzt und während der ganzen Dauer der Wahlhandlung im Rathhause zur Einsicht der Gemeindebürger auf.

Durlach, am 16. September 1870.

Der Gemeinderath.

Bleidorn.

Siegrist.

Borsdorfer, ein Baum voll, **Acker**, 1 Brtl. 54 Rthn. im Preiten-
zu erfragen im Kontor d. Bl. wesen, ist auf 6 Jahre zu
verpachten. Bei wem, sagt das Kontor d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Fups in Durlach.

Wohnung zu vermieten.

Eine Wohnung im zweiten Stock mit 6 Zimmern nebst Zugehör in der Blumenvorstadt Nr. 5 ist auf 23. Oktober zu vermieten; Näheres bei

Karl G. Schmidt,
Blumenvorstadt Nr. 6.

Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung von 3 bis 4 Zimmern nebst aller Zugehör hat auf 23. Oktober zu vermieten

Ruchbinder Buch.

Wagen,

einen, mit zwei eisernen Achsen von 54 u. 48 Pfd. Stärke, hat zu verkaufen

W. Scheeder zum Hirsck.

Ein neuer schwarzer **Tuchrock** ist billig zu verkaufen; ebenso sind eine Parthie schwarze **Tuchjoppen** und **Winterhosen** um billigen Preis zu haben bei

Karoline Preis.

Kornbrot

verkauft den Laib zu 4 kr.
G. Bentendorfer,
zum „Rähringer-Hof“.

Dankagung.

Die Gemeinde **Sohenwettertsbad** hat für ihre im Felde stehenden Angehörigen eine namhafte Summe durch freiwillige Beiträge aufgebracht, und unter diese vertheilen lassen, wofür im Namen Aller hiermit öffentlich den wärmsten Dank ausspricht

Jakob Gänger, D.

Neue Holländer Häringe

(Milchner)

empfiehlt

F. W. Stengel.



Verloren! Eine braune Brieftasche ging gestern auf dem Wege durch die Herrenstraße, Bäderstraße bis zum Schloßplatz verloren. Der Finder wolle sie abgeben
Leopoldstraße Nr. 2.

Goldkurs am 15. Sept. 1870.

Preuß. Friedrichsd'or	9. 58-10 2.
Pistolen	9. 44 angeh.
Holl. 10 fl. Stücke	9. 55 "
Dufaten	5. 33 "
20 Frankenstücke	9. 22-26.
Engl. Sovereigns	11. 45 "
Russ. Imper.	9. 45 "
Doll. in Gold	2. 25 8.

Gestorbene.

Durlach.	
14. Sept.:	Karl, Vater Eduard Dümas, Fabrikarbeiter, 1 Monat alt.
17. "	Friedrich Zimmel, Steinbrecher, ledig, 43 Jahre alt.
17. "	Anna Pauline, Wit. Albert Knittel, Buchhalter, 3 Monat alt.
19. "	Karl August, Vater Friedrich Blum, Posamentier, 7 Wochen alt.